

Predigt für die Vorfastenzeit (Sonntag Estomihi)

Lied vor der Predigt: Walte, walte nah und fern (ELKG 498,1-5)

Kanzelgruß:	Gott gebe uns viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und unseres Herrn Jesu Christi.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort Gottes für diese Predigt sind die Verse 2 bis 6 aus dem 31. Psalm:

- 2 HERR, auf dich traue ich, lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit!**
- 3 Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends! Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!**
- 1. Denn du bist mein Fels und meine Burg, und um deines Namens Willen wollest du mich leiten und führen.**
- 2. Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke. In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott, '**

Wir beten: Lieber Vater im Himmel, wir danken dir für dein Wort, das mit deinem Volk durch die Zeiten geht. Gib auch uns daraus Trost und Wegweisung unter dem Wirken deines Heiligen Geistes.

Gemeinde: Amen.

Gemeinde unsers Herrn Jesu Christi! Liebe Brüder und Schwestern!

Im Evangelium dieses Sonntags haben wir gehört, was Jesus über seinen weiteren Weg gesagt hat: "Der Menschensohn muss viel leiden / und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten / und getötet werden."

Darüber werden wir in der nun beginnenden Passionszeit wieder nachdenken.

Und ganz am Ende dieses Leidensweges steht dann der Ruf des Gekreuzigten:

„Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ Und als Jesus das gesagt hatte, verschied er.

Jesus wiederholt am Ende seines Lebens jenen Satz, den er im Psalm gelernt hat.

So wie wir im Laufe unseres Lebens manche Bibel- und Liedverse auswendig lernen,

so hat Jesus wie alle frommen Juden die Schrift gekannt und wiederholt. Das mag uns übrigens ein Anreiz sein, immer wieder das aufzufrischen und zu behalten, was uns an sogenannten „Kernstellen“ mitgegeben wurde.

Wenn wir heute die ersten Verse aus dem 31. Psalm bedenken, und dabei eben auch jenen denkwürdigen Satz **"In deine Hände befehle ich meinen Geist!"**, dann begeben wir uns damit auf den Weg des leidenden Menschen. Dieser leidende Mensch weiß sich von Gott geführt bis an sein Ende. Er wird nicht zuschanden werden, weil er durch Gottes Gerechtigkeit errettet wird. Er ist zwar in das Netz der Feinde geraten, aber Gottes Stärke befreit und bewahrt ihn. Er muss seinen Geist aufgeben, ist darin aber durch die Treue Gottes erlöst.

Die Gerechtigkeit, die Stärke und die Treue Gottes sind es also, die den Menschen halten.

Der Begriff der "Schande" spielt in unserer Zeit und Welt kaum mehr eine Rolle, Früher war das anders. Da wurde das Fehlverhalten eines Menschen schnell zur Schande für die Familie oder die Dorfgemeinschaft erklärt. Und wehe, es wurde einer zur Schande für das Volk oder für die politisch Mächtigen: dann war es bald aus mit ihm. Beispiele dafür gibt es genug.

König David soll den 31. Psalm verfasst haben. Und er bittet darum, dass er nicht, ja, dass er niemals zuschanden werden möge. Geht es da auch nur um das Urteil anderer Menschen? Geht es darum, dass einer zum Schandfleck erklärt wird, den man möglichst bald auslöschen, wegradieren, eliminieren möchte? Wenn man an die Praxis der "Kirchenzucht" denkt, wie sie im 19. und auch noch im 20. Jahrhundert in fast allen Kirchen geübt wurde, dann könnte man diesen Gedanken gewinnen.

Aber der Beter wendet sich hier an Gott. Das wollen wir nicht übersehen. Am Anfang dieses Gebetes steht der heilige Gottesname, steht der Name Jahwe. Damit begibt dieser Mensch sich nicht nur unter das Urteil der Leute, sondern unter das Urteil eines Höheren. Gott selbst entscheidet darüber, ob einer zuschanden wird oder ob er errettet wird. Und das bedeutet doch viel mehr als jedes menschliche Urteil, von wem es auch komme.

Hier geht es schon eher darum, dass der Einzelne sein Leben als verfehlt, als verpfuscht und als misslungen ansieht. Und das gibt es ja öfter, als wir vielleicht vermuten.

Die heutige Zeit mag dazu beitragen. Wenn Jemand zum Beispiel mit knapp fünfzig Jahren plötzlich aufs Abstellgleis geschoben wird, dann weckt das in ihm das Gefühl,

für nichts mehr zu taugen. Das Wort vom "vorzeitigen Ruhestand" ist zwar geläufig und wird von manchen als Glück empfunden. Aber die vielen anderen Fälle sind nicht zu übersehen. Die Erkenntnis hier, dass einer zuschanden geworden ist, meint aber noch mehr. Wir können uns jedoch an dem genannten Beispiel das Empfinden des Einzelnen bewusst machen. Wer plötzlich nicht mehr zu taugen scheint, der fühlt sich zuschanden, ausgeliefert und preisgegeben. Richtig zuschanden wird der Mensch aber erst dann, wenn er vor Gott nichts mehr zu gelten scheint. Die Hintergründe dafür sind vielfältig. Das eigene Fehlverhalten, schwere Schicksalsschläge, das Gefühl der Leere und Verlassenheit, all das kann dahin führen, dass wir uns elend und eben zuschanden fühlen.

Der König David hat solche Momente in seinem Leben zur Genüge kennen gelernt, nicht zuletzt als er in der Beziehung zu jener Frau namens Bathseba in solch eine große Schuld geraten war. Und nun appelliert er an Gottes Gerechtigkeit. Die allein kann ihn in ein neues Verhältnis zu Gott und damit auch zu seinem eigenen Leben stellen.

Brüder und Schwestern, das ist eine ganz unerwartete Aussage **"Errette mich durch deine Gerechtigkeit!"** Wo es doch im Alten Bund nach dem Motiv ging "Auge um Auge, Zahn um Zahn" und wo doch die Gerechtigkeit Gottes immer nur das rechte Verhalten forderte. Wer kann da vor Gott bestehen? Und müssen wir da nicht alle zuschanden werden?

Der Beter hier weiß mehr. Er weiß und er vertraut darauf, dass Gott ihn nach seinem Recht retten kann. Gott allein entscheidet darüber, ob ein Leben recht ist oder nicht. Und wenn Gott den Menschen mit dem verpfuschten Leben und mit der übergroßen Schuld und dem besudelten Kleid dann doch annimmt, dann ist das einzig und allein dem Recht Gottes zu verdanken. Das ist Rechtfertigung. Darauf kann der hoffen, der sich bedingungslos Gott anvertraut, auch und gerade in seinem Leiden.

Dabei scheint das Leiden dieses Betern vor allem von außen zu kommen, von seinen Feinden, in deren Netz er geraten ist. Das Bild vom Nett spielt in der alttestamentlichen Rede oft eine große Rolle. Und es ist ja auch immer wieder treffend. Netze werden ausgeworfen, um etwas einzufangen, vor allem in der Fischerei. Netze sind zunächst unsichtbar, weshalb die Fischer sie ja auch nachts auswerfen und dann auf einen guten Fang hoffen, Netze, die aber heimlich ausgelegt werden, sind gefährlich, eben weil sie hinterhältig sind. Genau so fühlt sich der Mensch, der in die Netze der Feinde geraten ist. Und wir wollen nicht übersehen,

dass der eigentliche Feind, der die Netze auswirft, noch immer der Verführer ist, der Teufel. Wie vielen sind seine Netze schon zum Verhängnis geworden! Die Versuchung einer kleinen Unregelmäßigkeit, um aus der Verschuldung herauszukommen, hat manchen zum Bankrott geführt, schließlich zum totalen Bankrott des Lebens.

Wie immer die Netze der Feinde aber auch aussehen und was immer sie bewirken mögen, es bleibt die Frage: "Wie komme ich da heraus?" Und David kennt nur einen Weg: Gott selbst muss befreien. Nur er kann bewahren.

Das Bild vom Felsen und von der Burg steht hier gewaltig gegen den Vergleich mit dem Netz. Man muss sich das nur einmal ausmalen. Die Netze, gerade auch wenn sie fein gesponnen sind, sind letztlich doch leicht zerreißbar. Der Fels dagegen steht fest. Die Burg bietet sicheren Schutz. Und damit wird ein Gegensatz deutlich, der größer nicht sein kann. Die Anfeindungen, die dem leidenden Menschen widerfahren, zählen schon gar nicht mehr gegenüber diesem festen Standort des Felsens und dem sicheren Schutz in der Burg. Auch wenn es im Moment nicht so aussehen mag - und wie viele Glaubende haben in Zeiten der Anfeindung und Anfechtung nicht schon ihre Hilflosigkeit empfunden und erlitten! - die Stärkung von Gott her ist gegeben. Wo einer erkennt, dass Gott allein seine wahre Stärke ist, da kann er durchhalten. Da findet er immer wieder Mut. Da setzt er sein Vertrauen ganz auf Gott.

Wir könnten hier sicher viele Beispiele aus der Geschichte der Kirche und vielleicht sogar aus dem eigenen Leben nennen.

Es gibt aber nur ein Beispiel, das wirklich zählt. Jesus steht uns als Beispiel und Vorbild vor Augen, er und nur er allein. Der Liederdichter Albert Knapp, der übrigens über tausend geistliche Lieder verfasst hat, drückt es in seinem Passionslied "Eines wnsch ich mir vor allem ändern", so aus: "Ewig soll er - Jesus - mir vor Augen stehen, wie er als ein stilles Lamm dort so blutig und so bleich zu sehen, hängend an des Kreuzes Stamm." Da war das Netz zugezogen. Da hat der Sohn Gottes sich ganz in die Hände der Feinde begeben müssen. Und er fühlte sich dabei von Gott verlassen, wie er es selbst am Kreuz hinaus geschrien hat. Aber Gott wurde ihm doch zum Felsen und zur Burg. Gott wurde ihm zum Felsen und zur Burg, als er die Worte aus dem 31. Psalm aufnehmen konnte: **"In deine Hände, Vater, befehle ich meinen Geist!"** So kann nur der beten, der sich bei Gott angenommen und geborgen wei.

Doch erst noch einmal zurück zu dem Felsen und der Burg und zu dem Weg durch dieses irdische Leben mit all seinen Anfeindungen und Anfechtungen. Der Beter erinnert daran, dass Gott ihn um seines Namens willen führen und leiten möge. Da wird Gott bei seiner eigenen Ehre, bei seiner Zusage, bei seiner Stärke angesprochen. Wenn der Name Gottes gilt, dann kann Gott gar nicht anders.

"Jahwe, das heißt doch "Ich bin, der ich bin; auf mich ist Verlass". Also wird Gott seine Stärke und seinen Schutz auch beweisen. In Jesus hat Gott seine unbedingte Liebe und Verlässlichkeit offenbart. Darauf können wir uns nun gründen, können im wahrsten Sinne des Wortes "Grund unter den Füßen" gewinnen. In der Gemeinschaft mit unserem Herrn Jesus Christus treten wir mit diesem Anspruch vor Gott hin: **"um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen."** Und wohl dem, der so reden und beten kann!

So können wir dann auch im Letzten mit dem Psalmwort beten, wie auch unser Herr es am Kreuz gebetet hat: **"Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!"** Wir müssen zwar den Geist aufgeben und das Leben aushauchen, aber dieses Ende ist doch der Anfang des neuen Lebens. Hier wird der Geist, wird das Leben ganz in Gottes Hand gegeben. Und da ist es gut aufgehoben und aufbewahrt zum ewigen Leben. Über allem steht die Gewissheit: **"Du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott."** Auf Gott ist unbedingt Verlass, wo sonst auf dieser Erde alles ins Wanken geraten kann. Auf Gott ist Verlass im Leben und im Sterben, weil er dieses Ziel für uns bereitet hat: ewige Erlösung um Jesu willen.

Amen.

Wir beten: Treuer Gott und Vater! Wir danken dir, dass du uns in deinem Sohn Jesus Christus mit dir versöhnt und uns errettet hast vor allen unseren Feinden, vor allem vor dem altbösen Feind. Mache uns dessen immer wieder gewiss durch dein heiliges Wort und in der Gemeinschaft, mit deinem Sohn., unserem Herrn.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der stärke und bewahre uns in Jesus Christus zum ewigen Leben.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag: Bei dir Jesu will ich bleiben (ELKG 279,1-4)

Was mein Gott will, das gescheh allzeit (ELKG 280)

Verfasser: Propst Manfred Weingarten

Joh.-Seb.-Bach-Str. 7

31655 Stadthagen

Tel: 0 57 21 / 38 42

Fax: 0 57 21 / 92 45 18